

Wirtschaft und Verkehr.

Ein Mahnruf des Staatssekretärs Dr. Köth.

N. Berlin, 25. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Europäische Staats- und Wirtschaftszeitung“ ist in den Besitz des sozialdemokratischen Schriftstellers Dr. Anton Dostlicher übergegangen. Die von diesem herausgegebene erste Nummer behandelt die wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der Übergangswirtschaft und enthält u. a. einen Beitrag von dem Staatssekretär Dr. Köth, der in einem Aufsatz: „Kommen wir durch?“ u. a. schreibt: „Zwischen der entsetzlichen Not, in die uns der Krieg und vor allem die Niederlage gebracht hat, und den durch die Revolution geweckten, an sich verständlichen Wünschen der Arbeiter nach breiterer Lebensführung, größerer wirtschaftlicher Bewegungsfreiheit, Forderung der Arbeitsdisziplin läßt ein tragischer Widerspruch. Soll jene Not überwunden werden, soll sie nicht zum Untergang führen, so müssen wir den Weg zu opfervoller Selbstbescheidung, zu harter, eiserner Disziplin zurückfinden. Können wir das nicht, so werden wir aus dem kurzen Revolutionsstraum in schlimmerer Sklaverei erwachen, werden wir Entbehrungen und Demütigungen zu ertragen haben, von denen sich die meisten heute kaum eine Vorstellung zu machen vermögen.“

Es ist merkwürdig, wie wenig die breite Masse der Bevölkerung sich imstande oder willens zeigt, den Ernst der Lage zu begreifen und ihm Rechnung zu tragen. In zahllosen Artikeln und Kolagen der Zeitungen, in Broschüren, Flugblättern, Plakaten, in Rundgebungen führender Stellen und in den Versammlungen der Arbeiterorganisationen wird dauernd auf die Katastrophengefahr hingewiesen. — Aber man stellt sich laut und taumelt gedankenlos dem Verderben zu. In Berlin blüht das Geschäft der Theater und der Tingeltangels, wie nur je. Fast täglich tun sich neue Tanzlokale auf, man amüsiert sich im Angesicht des Zusammenbruchs jede Nacht bis zum hellen Morgen. Sind wir ein Volk von Schlafwandlern geworden oder ein Haufen gewissen- und besinnungsloser Vandalen, die ihr letztes verspielen und verjubeln?

Die Opfer, die die Zeit fordert, sollen nun bei Leibe nicht etwa nur den Arbeitern auferlegt werden. Deutschland wird in den nächsten Jahrzehnten für niemand ein Schlaffenland sein; die Generation Deutscher, die heute lebt, hat in allen Schichten nicht beglücklichen Genuß vor sich, sondern harte, entbehrungsvolle Arbeit, mühseliges, langsames Emporklimmen nach tiefem Sturz. Wir werden arbeiten müssen, um wiederherzustellen, was der Krieg an den Grundlagen unserer Wirtschaft zerstört hat, und um diese wiederhergestellte Wirtschaft dann auszuweiten und forszuentwickeln. Wir werden weiter arbeiten müssen, um die Ansprüche unserer Feinde zu erfüllen. Da wird für beglücklichen Sichruhen nur ein knapper Rest unseres Arbeitsertrages übrig bleiben und für Luxus sicherlich gar keiner. Das wird und muß für alle Schichten, alle Klassen der Bevölkerung gelten. Die Neuordnung der Wirtschaftskamen, von der jetzt soviel die Rede ist, wird weder nach Doktrinen, noch nach egoistischen Sonderwünschen einzelner Gruppen und Schichten vorgenommen werden können, sondern ihr Baustein wird sein, ob sie uns dazu verhilft, wieder emporzukommen, wieder ein Volk zu werden, das reich genug ist, um allen seinen Gliedern ein auskömmliches und würdiges Dasein zu sichern. Dieses Ziel aber werden wir nur erreichen, wenn zunächst einmal rücksichtslose Selbstbescheidung und strengste Pflichterfüllung unter aller gemeinsamen Lösung wird. Meidet unsere Einsicht und reicht unsere Charakterstärke dazu nicht aus, so verspielen wir die Freiheit und schließlich die Existenz unseres Volkes.